



Laibacher Wochenblatt.

Zum Nutzen und Vergnügen.

Als Zugabe zur Edel von Kleinmayerschen Laibacher Zeitung.

Vorbereitung der österreichischen Monarchie.

Fortsetzung.

Körperliche Beschaffenheit des weiblichen Geschlechts.

Wenn ich von der körperlichen Bildung und der Leibesbeschaffenheit der Österreicher rede, so muß ein Theil der Großstädter Wiens von den Bewohnern des flachen Landes sehr unterschieden werden.

In den vier Wänden, in welchen ein großer Theil der Wiener fortwährend lebt, und in der weiblichen Erziehung, die er genießt, liegt der Grund der blassen Gesichtsfarbe, der Kurzsichtigkeit (worauf nun freylich manche sogar stolz sind, weil sie dieselbe für einen charakteristischen Zug einer hohen Geburt halten) der mangelnden Hautstärke, der rheumatischen Constitution, der vorzüglichen Anlage zu schleimichten und gattichten Fiebern, zu blinden und fließenden Hämorrhoiden.

Aus den Sterbelisten der Wiener Zeitung erhellt, daß der August in Wien alle übrige Monathe in der Zahl der Todten übertrifft; der Abstand aber der Sterblichkeit zwischen ihm und den Monathen April, May, Julius nicht groß genannt werden kann; daß hingegen der December in Rücksicht der in diesem Monathe so geringen Sterblichkeit sich um so mehr unterscheidet, als gerade die Hauptstadt Österreichs in diesem Monathe gewöhnlich viel bevölkerter ist,

als in den oben genannten Monathen; daß folglich im Ganzen die Kälte dem Wiener angemessener, als die Hitze ist.

Auch in Rücksicht des weiblichen Geschlechtes muß ein Theil der Städterinnen aus Wien von den Österreicherinnen auf dem Lande in Rücksicht der Gesichts- und Körperform sehr unterschieden werden. Unsere städtischen Schönen, welche dem neuesten herrschenden Geschmache zu Folge durchaus nicht dick, wie Dorfnymphen seyn wollen, hungern manch Mahl absichtlich, um hager und dünnleibig zu seyn. Sie tanzen so federleicht selbst in Dritten, deren Inneres Ehrfurcht gebiethet, von einem Stuhle zum andern, als kaum eine Wassersumpffpinne von einer Pflanze zur andern flattert.

Die Mädchen in den Gegenden von Ens, Wels und Linz, dieser von zwey Flüssen umschlungenen romantischen Landschaft halten das Mittel zwischen der strogenden Fülle der Untereinerinnen am flachen Lande, und dem abgemagerten schwindluchtigen Aussehen so mancher Wienerinn. Ihr schlanker Wuchs erreicht, oder übertrifft vielmehr die Körperhöhe der Männer. In ihren Gesichtern, welche sich oft der schönsten Oval-Runde nähern, schwebt ein sanftes Augenpaar, welches die Farbe des nimmwölken Himmels trägt, und eine Wangenröthe, die nach allen möglichen Schattierungen mit den wechselnden Gefühlen bald ins dunklere, bald ins lichtere so lieblich spielt, als es kein Farbensünstler nachzubilden vermag! An ihren weißen höchst anmuthig stießenden Hals fügt sich ein

Busen, dessen auch nur klein streifender Anblick selbst den philosophischen St. Preux ungleich verlegener, als im Ländchen der Oberwalliserinnen machen müßte!

Mit allem diesen Zauber von der anspruchlosen Natur ausgerüstet, wird es begreiflich, warum das Linzer-Bürgermädchen oft mehr Freyer, als manches Wienerfräulein zählt, obgleich sie weder Concerte besucht, noch sich auf das Mienenspiel aus den Fenstern versteht; warum ferner das Oberensische Bauernmädchen so gern in gewissen größeren Häusern als Stubenmädchen angenommen und so überschwänglich geliebt wird, bis sie endlich der Verführung des Städters unterliegt, und ihre Schönheit mit der Jugend büßt!

Die benachbarten Obersteiermärkerinnen stehen den Oberensinnen an Schönheit der Gesichtszüge und Körperbildung merklich nach. Die Weiber im Brucker- und Zudenburger-Kreise gehen größtentheils mit Stecken an der Hand auf der Straße. Es fehlet ihnen jene schöne Körperhaltung, welche die Oesterreicherinnen über der Enns, wenn sie nach der Kirche oder wo immer hingehen, auszeichnet. Auch wollen einige Reisende so genannte Stampf-Füße an ihnen bemerkt haben, welche mit den niedlichen Füßchen der Linzerinnen sehr contrastiren. Indessen läßt sich nicht läugnen, daß der Steyermärker der Reize genug immer noch an den Bauerndirnen seines Landes findet, worüber zu streiten wohl vergebliche Mühe seyn dürfte. Bekannt sind im ganzen Lande die Bewohner des Dorfes Hitzendorf im Gräzer-Kreise sowohl wegen ihrer ungewöhnlich harten und gleichsam bellenden Aussprache, als auch wegen der besondern Fruchtbarkeit des weiblichen Geschlechts.

Je näher man in Kärnthen gegen Italien rückt, desto seltener werden die blauen Augen, welche man in Gräß noch häufig siehet. Dagegen versuchet bey den Klagenfurter Schönen das schwarze Auge sein magisches Spiel an Eingehornen und Fremden, das nicht selten sehr schnell wirkt. Die blonden Haare werden immer seltener und die schwarzen treten an ihre Stelle. Die Lebhaftigkeit der Mädchen nimmt eher zu als ab.

So wie man aus Kärnthen in das Salzburgerische und Tyrolische übergeth, findet sich das weibliche Geschlecht ungemein für Sinnlichkeit

gebaut. Ich erinnere hier nur an das theils dem salzburgischen Erzstifte, theils der gefürsteten Graffschaft Tyrol angehörige Zillertal. Die Bauerndirne ist hier stolz auf die Muskelfülle ihrer zur Hälfte entblößten Arme. Die starken Brüste contrastiren sehr mit dem zum Umspannen schmalen Leibe; eben so die dicken Waden mit dem wahrhaft niedlichen Füßchen. Das ganze Gesicht ist ein Spiegel vieler Schalkhaftigkeit, und die Leichtigkeit, mit welcher die Zillertalerinn jede Arbeit verrichtet, ist der unverkennbare Beweis einer leichtblütigen Temperamentsanlage, welche wenn die moralischen Vorschriften der Religion nicht ins Mittel treten, sehr geschwind auf Abwege geräth. Die Vergnügung ist es, welche dem Körper so viele Schnellkraft gewähret. Auch mag der häufige Genuß der Butter und ähnlicher Alpen-Producte zur Beförderung der Sinnlichkeit beitragen.

Um meinen Lesern einen angenehmen Menschen-Contrast zu zeigen, der wirklich in der Natur existirt, führe ich sie aus dem tyrolischen Hochgebirge, außer der Poststraße, den nächsten Weg über das Klippenvolle Lechtal in die lachenden niedrigeren Alpen des Bregenzer Waldes. Hier ist der Sitz der schönsten Jungfrauen von Vorarlberg. Selbst die benachbarten Bewohner der Stadt Lindau würden nöthigen Falles nicht ermangeln dieß zu bekräftigen.

Da die so genannten Wälderinnen meistens unter dem Schatten ihrer Kirschbäume mit Mouskelin-Stickerey sich beschäftigen, so hat ihr Gesicht und der ganze Gliederbau so viele Zartheit, als man wohl schwerlich irgendwo dem weiblichen Landvolke in Deutschland zumuthen dürfte.

An Feiertagen, wenn eine solche Bregenzerwälderinn sich aus ihrem Berghäuschen in die höhern Alpen ihres Hirtenlandes wagt, und nach durchirreten schwermüthigen Nadelwäldern endlich auf Standpuncte geräth, von welchen sie in der Tiefe den ganzen Bodensee gleich einem Flammenmeere von der Sonne durchglüht, erblicken kann: dann entwickeln sich in dem Antlitz der unverstümmten Naturtochter Züge einer edlern Begeisterung, Züge eines unerklärbaren höhern Gefühls; Züge, welche nur die hier eingeborne Angelika Kaufmann in ihrer Elisa als Nonne auszudrücken vermochte. In der Nachbarschaft eines solchen Waldmädchens, oder nirgends fühlt

man es, daß die Äußerungen des Herrn de Luc über die hohe sanfte Schwermuth, welche er und seine Begleiterinn auf dem Furca fühlte, keine bloß der Kunst abgeborgten Empfindungen waren! So romanhaft es klingen mag, so wahr ist es doch, daß die drey Klöster der Dominikanerinnen in Vorarlberg und mehrere andere Frauenorden in der Schweiz in diesem Bregenzwälder-Boden die schönsten, für Weltmänner unzugänglichen Blüten von je her pflückten! Die zum Nachdenken einladende Ruhe, welche der Bregenzwälderinn bey ihren stillen Arbeiten übrig bleibt; (denn ihr Grasland verschmäht alle härtern Beschäftigungen des Ackerbaues,) ferner die mannichfaltigen Scenen der Natur in der Runde; alles dieses leitet die weibliche Jugend dieser Seealpen gewöhnlich auf den, mit bunten Blumen der Fantasie geziertern Abweg der Schwärmerey, wenn anders nicht eine frühzeitige Ehe, die beste Cur für Schwärmeren aller Art, sie bald an Mann und Kinder knüpft.

Ursprung des Achatusfestes zu Laibach und Auersperg.

Hestig und lange belagerte im Jahre 1592 Hassan ^{*)}, Bascha in Bosnien, die Grenzfestung Sisseg ^{**)}. Er gab sich alle für seine hohen Kriegereigenschaften nur gedenkbare Mühe diesen Ort zu erobern, aber vergebens. Er ließ Sisseg gewaltig beschießen, aber der Schaden auf seiner Seite war immer viel größer, als auf der Seite des krainerischen Heeres, welches

^{*)} Dieser Hassan, Bascha in Bosnien, war ein ungemein rüstiger Krieger, aber ein außerordentlicher Feind der Christenheit. Er war von Geburt ein Italiener, einst selbst ein Christ, und Benediktiner Mönch. Aber meinedig verließ er das Kloster, flüchtete sich zu den Türken, und schwur zu der Fahne des Mondes. S. Valvasor 15. Buch pag. 530.

^{**)} Sisseg liegt am Zusammenflusse des Kulp und Saustroms, und spielte im sechszehnten Jahrhunderte eine bedeutendere Rolle, als heut zu Tage. Es war eine starke Gränzfestung, und einst der Sitz eines Bischofs, welcher, als Sisseg im 17ten mehr und mehr abnahm, von da nach Agram versetzt wurde. S. Valvasor 12. Buch pag. 47. Heut zu Tage ist Sisseg ein wegen seiner Lage nicht ganz unbeträchtlicher Handelsort.

unter der Anführung Andreas von Auersperg ^{*)} stand. Mehrere angesehene und tapfere Ritter, vorzüglich aus Krain und Kroatien verbanden sich mit ihrer Mannschaft um gemeinschaftliche Gegenwehr ihr zu leisten. — Der Winter rückte heran, Hassan mußte abziehen. Im folgenden Sommer 1593 rückte Hassan wiederum mit einer ungeheuern Kriegsmacht heran. Einige Geschichtschreiber setzen die Zahl seines Heeres auf 40,000 ja auf 50,000 Mann, und noch höher an. Allein unter dieser großen Zahl darf man sich, so wie es der Freyherr von Valvasor ganz richtig bemerkt, nicht lauter gewaffnete streitbare Männer denken, sondern auch sehr viele Arbeiter, Knechte, Waffenträger, und dergleichen Gesindes mehr, die nicht einmahl mit einem Säbel versehen waren. Aber wenn wir auch diese große Zahl von müßigen Menschen in dem türkischen Heere wegrechnen, so finden wir dennoch bey den glaubwürdigsten Historikern die Zahl der streitbaren Türken gewöhnlich auf 25000 Mann stark.

Das krainerische Heer bestand nur aus 4000 Gewaffneten. Nebst dem oberwähnten Auersperg, der das Hauptcommando führte, und nebst noch mehreren anderen tapfern Rittersleuten, traten auf diesem Kriegsschauplatz Ruprecht von Eggenberg auf Ehrenhausen, und Melchior von Rädern, Freyherr auf Friedland und Scidenburg als sehr bedeutende Personen auf.

Hassan wollte also in diesem Sommer Sisseg erobern, und zog sich mit seiner Heeresmacht am jenseitigen Ufer des Saustromes heran, bis er diesen Ort am 15. Juny vor das Gesicht bekam. Er ließ sogleich eine Brücke über die Kulp schlagen, warf in der folgenden Nacht Batterien auf, und stand von seinem Vorhaben trotz alles Widerstandes nicht ab.

Auersperg beehrte Hülfe, und erhielt sie sogleich. Ruprecht von Eggenberg traf am 19. Juny mit mehreren Hilfstruppen bey Agram

^{*)} Dieser Andreas von Auersperg war ein Sohn Wolfgang Engelberts von Auersperg, und der Anna von Lamberg. Er wurde geboren im Jahre 1557. Nachdem er zu Padua seine Studien vollendet, wid sich in Holland auf seinen Reisen eine längere Zeit hindurch aufhielt, kehrte er im Jahre 1578 nach Krain in sein Vaterland zurück, und bildete sich da als ein und zwanzigjähriger Jüngling zum großen Manne, zum unsiegblichen Helden, der er in der Folge der Zeit auch wurde. S. Schönlebens Genealog. Auersperg pag. 20.

zusammen, eilte Tag und Nacht, um bald mit dem krainerischen Heere zusammen zu treffen, schlug eine Brücke über den Sautstrom, und bald kam es zu einer Schlacht, die in der Geschichte Krains so entscheidend wurde, daß sie eine Epoche in derselben bildet.

Lange getrauten sich die Krainer gegen eine so große Macht keinen Angriff zu wagen. Man sammelte so gar Stimmen darüber ein. Lange war man im Zweifel. Aber endlich wurden die Krainer doch von jenem Geiste belebt, der vor Jahrhunderten ihre herzhafte Väter besetzte, die ihrer Heimath geheiligte Stätte, als Attila Amenas Mauern sich nahte, bis auf ihren letzten Blutstropfen, bis zu ihres Lebens letzten Augenblicke heldenmässig verteidigten.

Am 22. Juny richtete Auersperg sein Heer in eine sehr vortheilhafte Schlachtordnung. Der Marsch begann mit klingendem Spiele gegen die Türken. Hassan saß eben bey der Tafel und speiste. Immer näher und näher kam die Feldmusk. Nun sprengte Hassan in größter Eile empor, sammelte 18 bis 20,000 Mann, und zog über die von ihm geschlagene Brücke über den Kulpfluß. Nun begann das Treffen, es war blutig und schrecklich; aber die Hand einer höheren Macht scheint sie zum Besten Krains gelenkt zu haben. Die Türken stürzten haufenweise darnieder, als wäre Gottes Würgengel unter seine Feinde gekommen. Hassan flüchtete sich, wollte über die von ihm geschlagene Brücke setzen, allein sie war schon von den Krainern zergerissen, und Hassan erfoß im Kulpstrom.

Matthias Bastianschitsch, ein rüstiger Versemacher seiner Zeit verfertigte folgendes Epigram auf Hassans Tod:

Pro magnis culpis CULPAM bibit ore cruento
HASSAN. O tali pocula digna siti!

Die meisten Türken wurden nieder gehauen, oder in der Kulp eräuft, sehr wenige gefangen. Unbedeutend und klein war der Verlust der Krainer, reichlich und groß die Beute, die das Schlachtenglück ihnen spendete.

Zu jubelnden Triumphe zog Auersperg mit den erbeuteten Fahnen in Agram ein, als Sieger kehrte er dann nach Krain zurück, mit dem erhabenen Bewußtseyn, Frieden und Ruhe seinem Vaterlande erkämpft zu haben.

Bald verbreitete sich der Ruf von dieser sonderbaren Schlacht, in der eine so große Macht durch ein kleines Heer zu Grunde gerichtet wur-

de, durch ganz Europa. Auersperg erhielt von verschiedenen Fürsten und Großen die ceremonielichsten Glückwünsche in den schmeichelhaftesten Ausdrücken. Selbst der damalige röm. Pabst Clemens der Achte, schrieb darum einen Brief aus Rom von 10. July 1593 an ihn. *)

Aus den dem Hassan abgenommenen golddurchwirkten Kleidungsstücken ließ Auersperg, vermutlich durch das päbstl. Schreiben dahin verleitet — Resparamente **) verfertigen, und stiftete zum ewigen Andenken in der Metropolitankirche zu Laibach am 22. Juny, als am Jahrestage der Schlacht; und am Feste des heil. Achatus ein solemmes Hochamt. Auch zu Auersperg ist dieser Tag ein fechtlicher Tag. Die Pfarrgemeinde versammelt sich in der nahe dabei gelegenen Achatuskirche, und während der gottesdienstlichen Andacht wird außer derselben geschossen; der übrige Theil des Tages aber bey frohen Trinkgelagen zugebracht. Man segnet also jauchzend mit dem Becher in der Hand, auch heut zu Tage noch die Asche der Ketter Krains.

Diese glücklich errungene Schlacht, der Ursprung dieses ehrwürdigen Volksfestes ist also das Werk eines Auerspergers. — Segen demnach und sanfte Ruhe seinen Resten im steten Grabesdunkel! — —

O Auersperg! Dein Ruhme glänzet
Schon in der Ehre heiligthum,
Und Deinen Heldenscheitel kränzet
Auch längst der Nachwelt lauter Ruhm!

Laß andern stolze Säulen setzen
Und eines Denkmahls Prunk und Gold,
Ein Denkmahl ist doch mehr zu schätzen,
Das Segen und Verehrung zollt!

Der spätern Nachwelt Siegesfeyer
In unsers Tempels heiligthum,
Erhabener Auersperg, Bisfreyer
Des Vaterlands — dieß ist Dein Ruhm!

Die Nachwelt Krains, die noch in spätem
Jahrhunderten Dein Geist belebt,
Sie segnet Dich in Dankgebetthen
Von Deinem Schatten ernst umschwebt!
Ant. Suppantichitsch.

*) Dieser päbstliche Brief ist in der Auerspergischen Bibliothek noch im Original vorhanden.

**) Diese Kleidungsstücke können jährlich am 22. Juny in der Domkirche zu Laibach bey den am diesem Tage gehaltenen Amte gesehen werden.